



Villmerger Zeitung

Für unser Dorf und die Menschen – mehr als eine Zeitung

Amtliches Publikationsorgan/Ausgabe Nr. 44 – 7. November 2014 – an alle Haushalte



Heinzel-männchen

Seit zehn Jahren hilft Alfred Fabich beim Kerzenziehen. **3**

Die Polizei gibt Ratschläge

Wie man sich wirksam vor Einbrechern schützt. **5**



«Digitec» am Wirtschaftsapéro

Innert 13 Jahren vom Kleinbetrieb zum Grossunternehmen. **7**



«Die Ortsbürgerstiftung ist ein Unikat»

Mitte November findet die neunte Stifternversammlung statt, bei der Präsident Bruno Leuppi von seinem Amt zurücktreten wird. Im Interview verrät er unter anderem, wie er das Nein zum Kultursaal verdaut hat.

Villmergen hat mit der Gründung der Ortsbürgerstiftung Neuland betreten. Wie war das damals vor acht Jahren?

Etwa anderthalb Jahre vor der Gründung präsentierte der damalige Gemeindeammann Paul Meyer-Breitenstein ein erstes Mal seine Idee. Ein Ausschuss unter der Leitung von Willy Brunner-Rey bereitete die Gründung vor. Dazu wurde auch ein Anwalt beigezogen, um das Vorhaben den zuständigen Instanzen des Kantons vorzustellen. Im Nachhinein müssen wir froh sein, dass wir so schnell gehandelt haben. Die Zuständigen des Kantons hatten gar keine Möglichkeit mehr, Einfluss zu nehmen. Ein Jahr später wäre die Gründung einer solchen Stiftung nicht mehr möglich gewesen.

Weshalb?

Der Kanton erliess ein Rechtsgutachten. Aufgrund dieses Gutachtens beschloss der Regierungsrat, eine weitere Privatisierung der Ortsbürgergemeinden nicht mehr

zu bewilligen. Unsere Ortsbürgerstiftung ist also ein Unikat, etwas ganz Spezielles.

Wie reagierten die Villmerger auf die Tatsache, dass die Ortsbürgergemeinde nun eine Stiftung wird?

Grundsätzlich reagierten sie sehr positiv. Es war allen bewusst, dass etwas geschehen musste. Denn bis dahin verwaltete man den Wald und ermöglichte Darlehen an die Gemeinde. Die Ortsbürger hatten wenig Möglichkeiten, aktiven Einfluss auf die Entwicklung der Gemeinde zu nehmen.

Gab es Kritiker?

Ja. Paul Meyer verstand es aber, die Kritiker mit ins Boot zu holen.

Heute ist die Ortsbürgerstiftung nicht mehr aus dem gesellschaftlichen Leben wegzudenken. An welche Projekte hat sie mit finanzieller Hilfe beigetragen?

Die Ortsbürgerstiftung beteiligte sich beispielsweise an der Real-



Bruno Leuppi: «Unsere Ortsbürgerstiftung ist etwas ganz Spezielles».



sierung des Dorfplatzes mit 250 000 Franken. In die SBB-Tageskarten haben wir bisher rund 180 000 Franken investiert. Der Erlös aus dem Verkauf, auch rund 180 000 Franken, konnte die Gemeinde für soziale Zwecke verwenden. Für die schicke Weihnachtsbeleuchtung haben wir 90 000 Franken bezahlt. Jetzt ist eine Erweiterung geplant. In den vergangenen acht Jahren waren es insgesamt vierzig Projekte, die unterstützt wurden. Ein Viertel dieser Projekte wurden vom Stiftungsrat selbst erarbeitet. Dass wir selber Ideen generieren und umsetzen konnten, das machte unsere Arbeit noch spannender.

Was war für Sie persönlich ein wichtiger Beitrag?

Alle Beiträge waren wichtig und gut. Mir persönlich bleibt das Jubiläumskonzert der Musikgesellschaft Villmergen im Kunst- und Kongresshaus Luzern (KKL) vor zwei Jahren in bester Erinnerung. Erstaunlicherweise gab es auch Kritiker, die nicht verstehen konnten, dass man dafür Geld investierte. Dabei konnte man damit so vielen Villmergern eine Freude bereiten.

Letztes Jahr lehnte die Stifterversammlung den Bau des Kultursaals und damit eine Investition von 2,8 Millionen Franken ab. War das eine Enttäuschung?

Das war eine grosse Enttäuschung und unglaublich schade, dass diese Chance verpasst wurde. Natürlich ging es um eine grosse Investition. Ein Kultursaal hätte Villmergen aufgewertet. In diesem schönen Saal hätten Konzerte, Delegiertenversammlun-

gen oder beispielsweise Jazz-Matinées stattfinden können.

Dem Stiftungsrat wurde vorgeworfen, dass das Vorgehen und auch die Kommunikation unprofessionell waren. Was denken Sie, woran lag es, dass das Geschäft abgelehnt wurde?

Die Gemeinde lancierte diese Anfrage sehr kurzfristig. Wir mussten innerhalb kürzester Zeit reagieren. Wir wollten den Ball aufnehmen und diese einmalige Chance nutzen. Wir konnten nicht verantworten, es nicht zu tun. Uns wurde dann vorgeworfen, dass wir schlecht kommuniziert hätten. Wir wollten jedoch abwarten, bis das konkrete Projekt vorlag, um mit fundierten Daten und Plänen zu informieren. Die Kurzfristigkeit war das Problem, nicht die Kommunikation. Es wurde an der Stifterversammlung intensiv debattiert und demokratisch abgestimmt. Einzig an der Orientierungsversammlung vergass ein Mitglied sämtliche Anstandsregeln und bezeichnete uns Stiftungsräte als Fünftklässler. Das hat wehgetan und ist unverzeihlich.

Als Aussenstehende hatte man den Eindruck, dass die älteren Stiftungsmitglieder das Geld lieber horten möchten. Die jüngeren Mitglieder hingegen befürworteten die Investition grossmehrheitlich. Täuscht dieser Eindruck?

Das ist schwer zu sagen, wie die Kräfteverhältnisse verteilt waren. Die älteren Stiftungsmitglieder haben sich für ein Nein eingesetzt. Bei den Befürwortern gab es zu wenig Wortmeldungen und

somit auch zu wenig Überzeugung für ein Ja. Wir wurden für unser forsches Vorgehen, obwohl uns keine andere Wahl blieb, hart kritisiert. Was die Befürworter als mutig schätzten, wurde von Anderen als Frechheit ausgelegt.

Mit dem Stiftungspreis Filmar zeichnen Sie Villmergerinnen und Villmerger aus, die sich für die Gemeinde engagieren. Wie schwierig ist es, immer wieder geeignete Kandidaten zu finden?

Bis heute war es nicht schwierig, Villmerger zu finden, die sich uneigennützig für eine gute Sache einsetzen. Wichtig ist, den richtigen Zeitpunkt zu finden, die Verdienste zu verdanken und mit dem «Filmar-Stiftungspreis» auszuzeichnen. Man muss die Augen und Ohren offen halten. Es gibt viele Leute, welche im Dorf mit Engagement und Überzeugung wertvolle Arbeit leisten.

Ein weiteres Projekt, für das Sie sich auch als Aktionär und Verwaltungsrat der Villmergen Medien AG sehr engagieren ist diese Zeitung. Die Ortsbürgerstiftung hat zugesagt, die Zeitung von 2013 bis 2018 mit jährlich 25 000 Franken zu unterstützen. Nun beantragen Sie an der Stifterversammlung einen weiteren Betriebsbeitrag von 50 000 Franken. Werden die Mitglieder das gut heissen, was denken Sie?

Ich hoffe sehr, dass sich die Stifterversammlung dazu entschliessen kann, die Villmerger Zeitung mit weiteren 50 000 Franken zu unterstützen. Das Geld ist ein wichtiger Beitrag an den Aufbau der Zeitung. Den Nutzen einer Zeitung für ein Dorf stuft ich als

sehr hoch ein. Es verfügt nicht jedes Dorf mit 7000 Einwohner über eine eigene Zeitung, die wöchentlich erscheint. Auch das spricht für die Attraktivität von Villmergen. Die Gemeinde verfügt mit der Ortsbürgerstiftung, der Tradition des «Güggens» und einer eigenen Zeitung über einmalige Dinge, auf die man stolz sein kann. Daher wäre es schade, wenn man das Projekt nicht unterstützen würde.

Die Ortsbürgerstiftung besitzt ein Vermögen von rund 8,75 Millionen Franken. Wird die Stiftung das Geld weiterhin in kleinen Beträgen ausgeben oder gibt es Ideen für grosse Investitionen?

Es werden weiterhin kleinere Beträge gesprochen. Der Stiftungsrat wird auch grössere Beiträge, welche die Gemeinde attraktiver machen, vorschlagen. Das sind Projekte, die ohne aktive Unterstützung der Ortsbürgerstiftung gar nicht umgesetzt werden könnten.

Text und Bild: nw